

Le lieu-dit "Saarkohlenwald" constitue le centre des gisements houillers sarrois entre Sarrebruck et Neunkirchen le long des deux ruisseaux aux cours parallèles Sulzbach et Fischbach. Au 19^e siècle y furent créées de nombreuses mines de charbon. Les exploitations de Landsweiler-Reden et de Heiligenwald remontent aux années 1846 et 1856. Heiligenwald possède le plus ancien chevalement de Sarre, tandis que la mine de Reden fut réaménagée surtout à partir de

1936. C'est à cette époque que remonte le grand bâtiment du carreau de mine néo-classique.

Entre les deux sites se trouvent à côté des mines à proprement parler de nombreuses installations qui caractérisent les charbonnages : installations d'exhaure, gares minières, bâtiments d'inspection, cités ouvrières, ainsi que des terrils et des étangs qui marquent le paysage.

Staatl. Konservatoramt



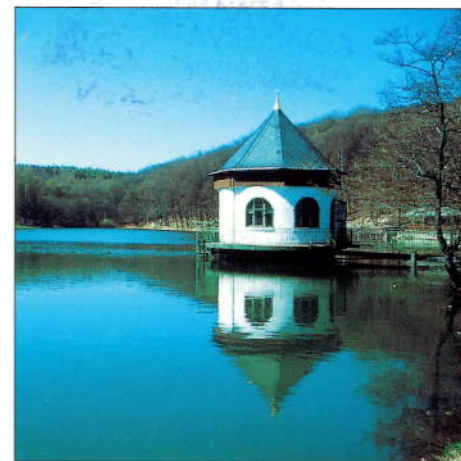
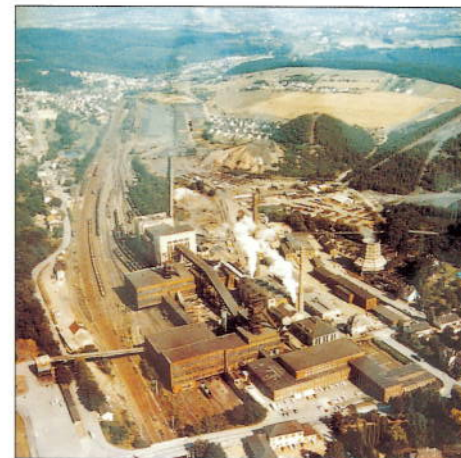
Text: Petra Bormann, Georg Skalecki
Fotos und Pläne: Staatliches Konservatoramt, Saarbrücken
Traduction: Alex Langini
2000

Saarland



Bergbaulandschaft

Landweiler-Reden und Heiligenwald



Die Orte Landsweiler-Reden und Heiligenwald liegen im nördlichen Bereich des sog. Saarkohlenwaldes, des Kernbereichs des saarländischen Bergbaues. Zwischen Sulzbachtal und Fischbachtal entstanden hier besonders im 19. Jahrhundert zahlreiche Gruben, deren Tätigkeit auch das Landschaftsbild entscheidend verändert haben. Besonders zwischen Heiligenwald und Landsweiler-Reden ist eine vom Bergbau geprägte Landschaft vorhanden, die mit zahlreichen Bergbaudenkmälern durchsetzt ist: Hoch überragen die Bergehalten die Grubenanlagen; der Itzenplitzer Weiher sowie die anderen Absinkweiher dehnen sich weit in die Landschaft aus.

Der Kohleabbau reicht hier bis ins 16. Jahrhundert zurück. Zunächst wurden oberirdisch austretende Kohleflöze abgegraben, dann ging man zum Stollenabbau über, bis man Mitte des 19. Jahrhunderts auch Schächte abteufte. Der Bedarf an Kohle stieg in dieser Zeit auch durch Erschließung neuer Absatzgebiete, die der Ausbau der Eisenbahnlinien in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ermöglichte. In diesem Zusammenhang entstanden u.a. die Gruben Reden und Itzenplitz.

Der preußische Bergwerksminister Friedrich Wilhelm Graf von Reden (1752-



1815) ist der Namensgeber der Grube Reden, die 1846 in Betrieb genommen wurde. Bald darauf wurde der erste Schacht abgeteuft. Noch vor dem ersten Weltkrieg entstanden vier weitere Schächte. Aus der frühen Zeit hat sich im baulichen Bestand nur eine Maschinenhalle von 1893 erhalten, da nach 1935 die Grube Reden eine tiefgreifende Erweiterung zur Großförderanlage erfuhr. Dabei entstand das mit seinem Wechselspiel von braunen und roten Ziegeln ins Auge fallende große Kauen- und Zechenhaus von 1935/36. Dieser Komplex ist mit seinem monumentalen Portikus und dem Mäanderdekor ein typischer neoklassizistischer Bau, wie ihn die nationalsozialistischen Machthaber der Zeit bevorzugten. Vor dem Haupteingang steht eine überlebensgroße Denkmalsfigur eines Bergmanns, die 1937 von Fritz Koelle geschaffen wurde. Von technikhistorischem Interesse sind die Vollwandfördergerüste sowie eine erhaltene Dampffördermaschinen.

Neben Beamtenhäusern und dem Inspektionsgebäude von 1866, einem typischen preußischen Verwaltungsbau, sind

noch die Denkmale für die Opfer der Grubenunglücke von 1864 und 1907 in einem kleinen Park vor dem Zechengebäude zu erwähnen.

Die Grube Itzenplitz wurde zehn Jahre nach der Grube Reden, im Jahre 1856, gegründet. Ihr Name geht auf den preußischen Minister Graf Heinrich August von Itzenplitz zurück (1799-1883). Bis 1860 arbeitete man hier im Stollenbetrieb, 1863 wurde der erste Schacht abgeteuft. Zwei weitere folgten in den Jahren 1872 und 1882.

Besondere Bedeutung kommt dem Fördergerüst an Schacht 3 zu: Mit dem 1886 von der Neunkircher Firma Böcking errichteten Seilscheibengerüst findet man hier das älteste erhaltene Gerüst des Saarbergbaus, das abgesehen von kleineren Umbauten noch im Originalzustand erhalten ist. Anders als das Fördergerüst an Schacht 2 aus Vollwandprofilen von 1956 ist das ältere Seilscheibengerüst von Schacht 3 ein Vertreter der für den Saarbergbau bis in die Dreißiger Jahre typischen Fachwerkgerüste. Bemerkenswert ist das zugehörige

Fördermaschinenhaus aus der gleichen Zeit. Mit seinen Lisenen, Rundbogenfenstern, Blendbögen und verschiedenfarbigen Ziegelsteinen ist es nicht nur architektonisch qualitativ, sondern auch als Beispiel für die ästhetisierende Industriearchitektur um die Jahrhundertwende eines der anspruchsvollsten Fördermaschinenhäuser im Saarland. Ein besonderes Kleinod ist das Pumpenhaus am Itzenplitzer Grubenweiher. Ebenfalls 1900 angelegt, diente es der Hebung der Grubengewässer. Auf einem Steinsockel wurde der Rundbau errichtet, der in seinem Inneren einen Maschinenraum birgt, der durch Rundbogenfenster belichtet wird. Ein eiserner Rundgang und Steg verbinden diese technikgeschichtliche Seltenheit mit dem Ufer.

Neben den reinen Industriebauten ergänzen weitere Objekte aus dem Bereich der Sozialfürsorge und dem Wohnwesen diese bergbauliche Kulturlandschaft. Zur seelsorgerischen Betreuung und um sozialistischen Bestrebungen innerhalb der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, sind Betsäle und Bergmannskirchen an vielen Stellen in den Grubenrevieren errichtet worden. In der Nähe des Grubenareals in Heiligenwald wurde ein solcher Betsaal 1868 für die Arbeiter erbaut. Der langgestreckte Sandsteinbau mit Pilastergliederung und sechs Rundbogenfenstern an den Längsseiten erhielt 1906 - mit dem Wechsel in den Besitz der protestantischen Kirchengemeinde und der Umnutzung zur Pfarrkirche - einen neoromanischen Turm.

In preußischer Zeit sind die Arbeiter durch ein Prämiensystem beim Bau eigener Wohnhäuser unterstützt worden. Vereinzelt solcher Prämienhäuser finden sich im Bereich dieser Orte. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Saargruben 1920-



1935 von den "Mines Domaniales" verwaltet, für deren Siedlungspolitik die Siedlung Madenfelderhof in Landsweiler-Reden beispielhaft ist. Im Rahmen eines neuen Wohnungsbauprogramms 1920, bei dem sich die französische Verwaltung gegen das Privateigentumsprinzip des Prämienhaus-systems und für den in französischen Gruben sonst üblichen Mietwohnungsbau entschied, entstand diese Siedlung. Dennoch finden sich auch hier typisch preußische Werkskolonienmerkmale wie die isolierte Lage, die ländliche Siedlungsstruktur oder die vereinheitlichte Architektur. Die Siedlung liegt werksnah zwischen Grubengelände, Eisenbahn und Bergehalde. Die hufeisenförmige Komposition besteht aus etwa vierzig einfachen, schmucklosen Doppelhäusern in trauf- und giebelständigem Wechsel. Diese Rhythmisierung sorgt für eine gewisse Abwechslung innerhalb der Anlage. Die im gleichen Zuge angelegten Platanen-Alleen sollten ebenfalls der Eintönigkeit entgegenwirken.